

auffallendes Überwintern von Arten, die dieser Gruppe zuzuordnen wären, übersehen worden ist.

Diese Befunde lassen sich nun folgendermaßen interpretieren: Der extrem milde Winter 1974/75 veränderte nicht das Nahrungsangebot an sich, sondern in bestimmten Biotopen dessen Erreichbarkeit. Für Wasservögel verwertbare Schlammfauna und Fische finden sich auch in jedem anderen Winter in den Flachwasserzonen — aber unter der Eisdecke! Auch das Nahrungsangebot der Wiesen und Felder ist nicht wesentlich anders in normalen Wintern, aber nur wenn der Boden nicht gefroren ist, wird es den Vögeln, wie z. B. den Kiebitzen und Brachvögeln zugänglich. Daß auch die Stare davon hätten profitieren können, das ergibt sich aus den ungewöhnlich großen Scharen von Wacholderdrosseln, die in diesem Winter die Wiesen im Inntal bevölkerten.

Für die Insektenfresser unter den Singvögeln, die gerade in einzelnen Stücken da und dort zu überwintern versuchen, dürften das Nahrungsangebot und die Zugänglichkeit der Nahrung dagegen nicht wesentlich anders gewesen sein wie in normalen Wintern. Die Menge der bei Temperaturen über Null aktiven Insekten reicht einfach nicht aus und die Konkurrenz mit den verbliebenen Arten, die sich teilweise auf Körnernahrung umstellen (Meisen), ist zu groß. Für diese Arten spielen die biotischen Faktoren eine weitaus größere Rolle als die abiotischen, die aber bei den auf freies Flachwasser angewiesenen Wasservogelarten die entscheidenden sind. Die Zugmuster sind daher auch bei den insektenfressenden Singvogelarten ungleich starrer und die Winterquartiere erheblich fixierter als bei den Wasservögeln, die in opportunistischer Weise örtlich günstige Situationen ausnutzen können. Die quantitative Steigerung ihrer Neigung, im Gebiet der Innstauseen während des milden Winters 1974/75 zu verbleiben, zeigt dies deutlich.

Dr. Josef Reichholf, Zoologische Staatssammlung,
8 München 19, Maria-Ward-Straße 1 b

Erfolg einer künstlichen Brutinsel für Flußseeschwalben

Sterna hirundo im Inn

Mit dem Aufstauen des Inns oberhalb der in den letzten Jahren entstandenen Staustufe Feldkirchen bei Rott/Inn wurde der Brutplatz einer kleinen Kolonie von Flußseeschwalben überflutet.

Auf unsere Kontaktnahme mit der Leitung der Innwerk A. G. erhielten wir eine verständnisvolle Antwort. Nach gemeinsamer Beratung errichteten die Innwerke im Sommer 1971 eine etwa 7×5 Me-

ter messende ovale Insel, die ringsum weiträumig von Wasser umgeben ist. Diese Brutinsel soll hier als mustergültiges Beispiel für Vogelschutzmaßnahmen vorgestellt werden.

Die senkrecht aufsteigende Randbefestigung aus Bruchsteinen erreicht eine Höhe von 30 cm über maximalem Hochwasser. Diese Steinmauer hat sich als ausgezeichnete Schutz gegen das Besteigen und Zertrampeln seitens der im Gebiet sehr zahlreichen Höcker Schwäne bewährt. Obenauf ist die Insel mit einer Betondecke befestigt, die von einigen Löchern durchbrochen ist, damit das Regenwasser ablaufen kann. Über dem Beton liegt eine dünne Kies- und Sandschicht, auf die wir einzelne Schwemmholzknüppel gelegt haben.

Den besten Dank an die INNWERKE lieferten die Flußseeschwalben selbst: Eine kurze Kontrolle am 28. 6. 1972 erbrachte schon im ersten Jahr einen Bestand von 18 Gelegen mit insgesamt 46 Eiern. 1973 nahm der Bestand weiter zu, 1974 ergab eine Kontrolle zusammen mit den Herren SCHMID und SCHWABL am 4. Juni 27 Gelege mit 65 Eiern, dazu 23 pulli und 4 Tote. Insgesamt haben also über 35 Paare hier gebrütet.

Am 7. 6. 1975 besuchten HOHLT, KLING und SCHWABL wieder die Brutinsel. 24 tote pulli waren wohl die Folge der vorangegangenen naßkalten Witterung. Immerhin ergab sich die Rekordzahl von 51 Gelegen mit insgesamt 103 Eiern (zuzüglich 2 zerbrochenen) und 21 pulli im überwiegend frisch geschlüpften Stadium.



Die Seeschwalbeninsel der INNWERK AG nach der Fertigstellung mit einem Hinweisschild für Paddelbootfahrer (Photo: H. AHAMMER)

Soweit sich dies vom Inndamm aus beobachten ließ, gelang der Kolonie die Aufzucht der Jungen alle Jahre ohne grobe Störung. Die Verteidigung durch die Brutvögel ist so stark, daß weder Krähen noch Sturmmöwen plündern können.

Bei der katastrophalen Situation der letzten Reste bayerischer Flußseeschwalben-Kolonien — man denke nur an das Drama vom Chiemsee oder an die Rettungsversuche in der Pupplinger Au — ist die so überraschend erfolgreiche Annahme der künstlichen Insel im Inn ein bemerkenswertes Ereignis. Etwa die Hälfte des gesamten bayerischen Flußseeschwalbenbestandes brütet jetzt auf dieser Insel! Das Modell empfiehlt sich bestens für Nachahmung.

Görge H o h l t , 8091 Ramerberg, Katzbach 3
und Michael Kaniß †

Ein Brutvorkommen der Rohrammer *Emberiza schoeniclus* auf der Hochalb

Die von der Schwäbischen Alb bisher bekannten Brutvorkommen der Rohrammer beschränken sich auf Randlagen. Auch das in der „Übersicht“ (HÖLZINGER-KNÖTZSCH-KROYMANN-WESTERMANN 1970, Die Vögel Baden-Württembergs — Eine Übersicht, Anz. Orn. Ges. Bayern 9, Sonderheft) noch als höchstgelegener Brutplatz erwähnte Vorkommen im NSG Dürbheimer Moos, 679 m NN, ist ein Beispiel hierfür; dieser Brutplatz ist ein Flachmoor in der eiszeitlich entstandenen Faulenbachsenke, die dem an dieser Stelle über 300 m höher auf rund 1000 m NN ansteigenden Albtrauf vorgelagert ist. Auf der Albhochfläche und in den höher gelegenen Talzügen dürfte die Rohrammer nur ausnahmsweise das ihr zusagende Habitat — Röhrichte und Großseggen-Wiesen in der Uferzone fließender und stehender nährstoffreicherer Gewässer — finden.

Eine solche auch landschaftsphysiognomisch auffällige Ausnahme bilden die nach W und NW durch die Höhenzüge der Vorberge Lemberg (höchster Albgipfel mit 1015 m NN), Hochberg und Oberhohenberg, nach E und SE durch den Trauf des Großen Heubergs abgeschirmten Talungen der Unteren Bära und des Mühlbaches oberhalb des Zusammenflusses in Wehingen auf der Südwestalb im Landkreis Tuttlingen. Am 9. 7. 1974 stießen meine Frau und ich am Oberlauf der Unteren Bära bei Gosheim auf ein Brutpaar bei 817 m NN. Eine gründliche Überprüfung der gesamten Talaue zwischen beiden Orten von etwa 9 km Länge ergab am 17. 7. 1975 3 P. und 6 singende sowie 1 weiteres ♂, davon 4 sicher ohne ♀.